

Ausgabe 4/2020

# Steinhof Blatt



Die Informationszeitschrift des Steinhof Pflegeheims Luzern



3 Am Steinhof

4 - 5 Mit Leib und Seele

6 - 11 Pflegequalität sichtbar machen -  
gemeinsam die Veränderung gestalten

12 - 13 Dies und Das: *Wie lösen wir alltägliche  
Konflikte*

14 Jubilare

15 Wir als Gastgeber

16 - 19 Interview: *Wir haben verlernt,  
zu improvisieren*

20 Aus dem Steinhof

21 Steinhof-Personal

22 Menschen an die wir uns erinnern

23 Gedicht

24 - 28 Wir als Gastgeber

29 Dies und Das: *Ausflug Steinhofchor*

30 - 31 Vor 50 Jahren: *Abschluss der Jubiläums-  
feiern auf dem Vierwaldstättersee*

32 - 33 Aus dem Steinhof

34 Raum für Begegnungen

35 Reben

36 Rezept: *Rindsvoressen mit  
Indianerbohnen*

37 In eigener Sache

38 Unser Wunsch

39 Agenda

*Pflegequalität  
sichtbar machen*

Pflegequalität sichtbar  
machen - gemeinsam die  
Veränderung gestalten,  
Seiten 6 - 11

Dies und Das: *Wie lösen  
wir alltägliche Konflikte,  
Seiten 12 - 13*



Interview: *Wir haben verlernt  
zu improvisieren,  
Seiten 16 - 19*

Wir als Gastgeber:  
Seiten 15, 24 - 28



Rezept: *Rindsvoressen mit  
Indianerbohnen,  
Seite 36*



**Steinhof Luzern**  
Der Steinhof Luzern ist eine Institution  
der Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf

Steinhofstrasse 10  
CH-6005 Luzern

T 041 319 60 00

info@steinhof-luzern.ch  
steinhof-luzern.ch



Liebe Leserin, lieber Leser

Was soll ich Ihnen erzählen aus dem Steinhof-Leben? Haben wir doch dieses Blatt unter dem Motto «die neue Normalität» gestaltet. Ich könnte zum Beispiel von den Corona-Massnahmen berichten, die unseren Alltag nun bereits über neun Monate prägen. Beeinflusst davon ist natürlich auch das Steinhof-Blatt, denn so viele Veranstaltungen konnten nicht durchgeführt werden. Stattdessen gibt es viele kleinere Angebote, die meist auf den Abteilungen stattfinden. Denn die Bewohnerinnen und Bewohner sollten so wenig wie möglich «gemischt» werden.

Ich könnte auch davon schreiben, wie wir die Begegnungen mit den Angehörigen unserer Bewohnenden vermissen und auch die Besuche so vieler Steinhof-Freundinnen und Freunde, die alle schon so lange nicht mehr in den Steinhof kommen können.

Aber ich habe mich für etwas anderes entschieden: Fernab von unserem neuen normalen Steinhof-Alltag hat vor ein paar Wochen ein wunderschöner Schmetterling, ein Schwalbenschwanz, das Licht der Welt erblickt. Jemand hatte eine Raupe in einem grossen Konfi-Glas in den Aktivierungsraum gestellt. Mit Blättern aus dem Garten, konnte die Raupe wunderbar gedeihen. Und plötzlich war er da – so ein wunderbares Lebewesen, der unscheinbaren Raupe



*Unser prächtiger Schwalbenschwanz.....*

nach der Verpuppung entstieg. Ehrlich gesagt, habe ich dieses Ereignis erst mitbekommen, als die Bilder auf dem Bildschirm in unserem Eingang aufgeschaltet waren. Da war der Schwalbenschwanz schon längst in die Freiheit entlassen worden und genoss sein Leben in der warmen Herbstsonne.

Es hat mich bewegt: Wie schön ist es, dass so ein «kleines Wunder» mitten im Alltag geschieht. Unscheinbar, und von vielen gar nicht wahrgenommen.

Und nun, im Dezember, gehen wir auch wieder auf so ein Wunder zu. Das Wunder von Weihnachten, das im Stall von Bethlehem geschah, ebenso fernab vom «normalen» Alltagstreiben. Gott wird Mensch und entscheidet sich in Jesus unter uns zu leben.

Es sind die «kleinen Wunder», die geschehen und doch so oft im Alltag untergehen. Wir leben in Zeiten, in denen andere Themen so laut im Vordergrund stehen, uns beschäftigen, uns auch Sorgen machen. Mögen uns die Advents- und Weihnachtstage, wenn sie auch in diesem Jahr anders sein werden als sonst, Ruhe und Gelassenheit bringen. Mögen unsere Augen und Ohren im Warten auf das Wunder von Weihnachten bereit und offen werden, auch die «kleinen Wunder des Alltags» wieder wahrzunehmen. Und mögen diese Wunder unsere Herzen erfreuen.

Ich wünsche Ihnen eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit und ein «wunder-volles» neues Jahr 2021.

*Andrea Denzlein, Heimleitung*



## Die „neue Normalität“ oder etwa „ganz normal abnormal“?



Wallfahrtskirche Birnau am Bodensee, Deutschland (Foto von Lutz Bittag).

Sehen Sie ausser dem Kirchturm auch eine Ähnlichkeit mit dem Steinhof?

Mit Halloween vor Allerheiligen und Allerseelen frage ich mich das auch. Begegneten mir doch am 31. Oktober abends in der Stadt haufenweise Maskierte. Aber nicht solche, wie Sie jetzt denken, mit Schutzmasken, nein, sie waren für Halloween maskiert und sahen „gfürchig“ aus. Schon in allen Einkaufsläden wurde seit Wochen mit allerlei furcht-einflössenden Utensilien und Dekorationen darauf aufmerksam gemacht. Seltsam, und für Allerheiligen/ Allerseelen werden Grabeskränze und Grabkerzen angeboten. Wars das, so wie mit dem Tod? Der Name „Allerseelenmonat“ für den Monat November, wie meine verstorbene Mutter jeweils sagte, ist noch vielen bekannt. Aber was ist jetzt mit Allerheiligen? Was ist mit den Heiligen, waren die normal? Sind das für uns Menschen, auf die wir hochschauen? Normalerweise müssen wir das ja, wenn wir Heiligenstatuen in einer Kirche betrachten. Oder sind Sie schon mal einer Statue in der Kirche begegnet, die auf dem Boden stand? Wohl kaum, denn meistens

stehen ja Heiligenfiguren auf einem Sockel. Deswegen wirken sie auf uns schon äusserlich erhöht. Irgendwo weiter oben angesiedelt! Doch Heilige sind Menschen wie Sie und ich, völlig normal und nicht abgehoben. Sie stehen zwar in der Nachfolge Christi aber dennoch mit beiden Beinen auf dem Boden und spiegeln die Liebe Gottes wider, weil sie sich gleichzeitig mit ihren Herzen im Himmel beheimatet wissen. Der Kult von Halloween will die Toten als Geister aus den Gräbern besänftigen und Allerheiligen? Das geht *uns* ganz persönlich an. Warum?

Die Antwort zeigt sich tatsächlich in der Basilika von Birnau am Bodensee: Schaut man nach oben zum Deckengemälde entdeckt man unter den gemalten Heiligen einen kleinen Spiegel. Nicht gemalt, nein, es ist wirklich ein echter Spiegel. Der Betrachter braucht sich nur unten an den richtigen Punkt zu stellen. Wenn er nun nach oben sieht, kann er sich selber im Spiegel erkennen und das *inmitten* der Heiligen!!

Sehen Sie, so schnell geht das!

Aber *wie* geht das? Wie wird man denn heilig? Schauen Sie mal kurz in den Spiegel, und Sie werden überrascht sein. Sie sind nämlich auch schon heilig, weil alle als Getaufte in Christus von Gott bedingungslos angenommen und geliebt und so geheiligt sind. Deshalb schreibt Paulus in seinen Briefen „an die Heiligen“ der Gemeinden. Heute würde Paulus uns genauso schreiben: „An die Heiligen im Steinhof.“ Wir sind also die „Heiligen“, alle hier. Vielleicht schmunzeln Sie jetzt und denken so Ihre Sache. Doch dieser Spiegel an der Decke der Wallfahrtskirche will uns etwas sagen: Heiligkeit ist nicht das Ergebnis einer Leistung, die wir zu vollbringen haben oder ein Zustand einer moralischen Höchstform, die wir erklettern müssen. Nein, Gott allein macht uns heilig, weil er der Heilige ist, und das ist ein Geschenk. Ein Geschenk Seiner Liebe.

Gehen wir nochmals in die Basilika von Birnau und schauen wir nach oben. Wir sehen dort auch ein Herz, das für die Liebe Gottes steht. Aus diesem Herz

zeigen Strahlen auf den Spiegel. Die Liebe Gottes strahlt uns also direkt an und das in Wirklichkeit. Wow! Die freudige Botschaft von Allerheiligen lautet: Das Fest handelt auch von uns, denn in der Gemeinschaft aller Heiligen ist auch unser Platz.

Also, wenn Sie heute oder immer wieder mal in den Spiegel schauen, denken Sie daran: Wenn wir auf Gott unsere Hoffnung setzen, heiligen wir uns. Diese Hoffnung spiegelt uns, dass das Leben eines jeden Menschen bei Gott ewig und unvergessen sein wird, egal was kommt. Das ist für uns Christen immer wieder die „neue Normalität“ oder etwa „ganz normal abnormal“?

*Rita Ming, Seelsorge*



*Ein Blick ins Innere der Kirche*

# Pflegequalität sichtbar machen - gemeinsam die Veränderung gestalten

Im Bereich Pflege haben wir infolge der neuen personellen Zusammensetzung von Veronika Lagger, Marianne Geiser und Rosmarie Wey die Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten im Management, in der Pflegeentwicklung und Qualität sowie in der Bildung neu definiert.

Ein wichtiges Ziel ist für uns, eine bestmögliche Pflege und Betreuung der Bewohnerinnen und Bewohner durch einen kompetenzgerechten Personaleinsatz sicherzustellen.

Bewohnerinnen und Bewohner bestmöglich zu pflegen setzt voraus, dass Pflegepersonen das notwendige Wissen und die Fähigkeiten besitzen, um den Pflegebedarf eines Bewohnenden zu erkennen und die hierfür notwendigen und richtigen Entscheidungen zu treffen. Pflegeentwicklung beinhaltet somit das starke Bestreben, Pflegepersonen in ihrem professionellen Verhalten zu stärken. Dadurch werden die Pflegequalität und der Pflegeprozess im Alltag gesichert und gefördert.

Wir unterstützen unsere Mitarbeitenden, sich fachlich und persönlich zu entwickeln. Unsere internen Fortbildungsangebote wurden erweitert. Wir setzen

in diesem Jahr Schwerpunkte im Bereich der interprofessionellen Kommunikation mit den Ärzten, bei der Palliative Care und in der Tracheostomapflege (Pflege von Bewohnenden mit einem Luftröhrenschnitt).

Für die Personalrekrutierung und -bindung haben wir ein Kompetenzrad entwickelt. Diese Aktion zeigte bereits kurz nach Aufschaltung auf der Homepage einen ersten Erfolg. Eine Bewerberin nahm das Kompetenzrad an ihr Vorstellungsgespräch mit und äusserte, dass sie sich gefragt hat, wo sie in 5 Jahren gemäss diesem Kompetenzrad im Steinhof steht. Diese Rückmeldung hat uns sehr gefreut und bestärkt.

Mit unserem Jahresziel, „Pflegequalität sichtbar machen – gemeinsam die Veränderung gestalten“, stellen wir uns gegenwärtigen und zukünftigen Anforderungen, denn gemäss dem griechischen Philosophen Heraklit ist nichts so beständig wie der Wandel.

*Veronika Lagger, Leitung Pflege*



\*In der direkten Pflege

## Pflegeentwicklung und Qualität

Alle Mitarbeitenden der Pflege haben anfangs Jahr diese Karte erhalten. Im Text auf der Rückseite steht: «Gemeinsam mit dir gehen wir die Veränderungen im 2020 an und machen Pflegequalität sichtbar».



Neue Wege wurden eingeschlagen und Veränderungen eingeläutet, die unter anderem bei den Themen Mundhygiene, ISBAR und Palliative Care sicht- und spürbar wurden.

### Mundhygiene

Nichts Neues unter der Sonne - eine alltägliche pflegerische Tätigkeit wurde ausführlich thematisiert, aufgefrischt und neu beleuchtet. Im wahrsten Sinne des Wortes benutzen die Pflegenden neu Stirnleuchten, wenn es um die systematische, regelmässige und gründliche Beurteilung des Mund- und Zahnstatus geht, wie dies unter anderem im Handbuch der Mundhygiene der Schweizerischen Zahnärztesellschaft SSO empfohlen wird. In jedem Team ist neu eine Fachperson Pflege für das Thema Mundhygiene verantwortlich. Die in der Arbeitsgruppe entstandene Richtlinie setzen die Themenverantwortlichen auf der Abteilung motiviert um, sie sind Ansprechpersonen und Multiplikatorinnen mit der tatkräftigen Unterstützung der jeweiligen Abteilungsleitung. Im Zusammenhang mit dem Thema Mundhygiene wird neu auch die Dienstleistung einer mobilen Dentalhygiene angeboten.

### ISBAR

Was versteckt sich wohl hinter diesem Wort? Nichts anderes als ein standardisierter Kommunikationsablauf zur Vermeidung von Fehlern während der Übergabe, ohne Verlust von relevanten Informationen. Das ursprünglich aus der Luftfahrt stammende Schema fand 2003 Einzug im Gesundheitswesen und wurde dieses Jahr im Steinhof geschult und eingeführt. ISBAR gibt eine klare Struktur für Telefongespräche und Übergaberapporte zwischen der Pflege und dem ärztlichen Dienst oder z.B. dem Rettungsdienst. Nicht der Inhalt, sondern die strukturierte Vorgehensweise ist die Veränderung, von der wir uns erhoffen, dass die Genauigkeit und Effizienz der Kommunikation gesteigert und Fehler vermieden werden können.

 Universität Basel <small>Medizinische Fakultät Department Public Health</small>			
ISBAR: Kommunikation mit dem Arzt / Ärztin bei Meldung von Veränderungen im Gesundheitszustand			
<b>I</b>	<b>Identifikation</b>	<b>Identifikation</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>Name und Funktion</li> <li>Abteilung / Bereich</li> <li>Bewohner / Bewohnerin: Name, Vorname, Geburtsdatum</li> </ul>	
<b>S</b>	<b>Situation beschreiben</b>	<b>Situation</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>Aktuelles Problem? Seit wann?</li> <li>Vitalzeichen? Bewusstsein?</li> </ul>	
<b>B</b>	<b>Background unterbreiten</b>	<b>Hintergrund</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>Diagnosen / Nebendiagnosen / Medikation</li> <li>Aktuelle medizinische / therapeutische Massnahmen</li> <li>Involvierte Spezialisten / Spezialistinnen</li> </ul>	
<b>A</b>	<b>Assessment aufzeigen</b>	<b>Einschätzung</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>Welcher Art ist ihrer Meinung nach das Problem (physisch, psychisch, kognitiv, funktional)?</li> <li>Verdachtsdiagnose? Verdacht auf Delir?</li> <li>Wie schätzen Sie die Dringlichkeit ein?</li> </ul>	
<b>R</b>	<b>Recommendation</b>	<b>Empfehlung</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>Welchen Vorschlag haben Sie für das weitere Vorgehen?</li> <li>Was erwarten Sie vom Arzt / der Ärztin?</li> </ul>	



Tag der Pflege 12. Mai 2020

**Palliative Care**

Im Oktober 2020 haben die Schulungen zum Thema Palliative Care begonnen, die in vier Themenblöcken bis in den Herbst 2021 vermittelt werden. Die Grundwerte von Palliative Care, Menschen im Sterben begleiten und die Bedeutung für die Zusammenarbeit sowie das Thema «total pain management», ein Verständnis zum ganzheitlichen Schmerz, stehen an den ersten zwei Schulungsta

gen auf dem Programm. Alle Pflegenden, der Arzt-dienst, die Aktivierungstherapie und die Seelsorge werden miteinander in fünf Gruppen an zwei Schu-lungstagen die Themen bearbeiten und eine gemein-same Haltung entwickeln. Für die Fachpersonen in der Pflege und für den Arztdienst sind zwei aufbau-ende Themenblöcke mit fachspezifischen Inhalten geplant.

*Marianne Geiser, Stellvertretende Leitung Pflege*



**Du**

Wir danken dir herzlich, dass du dich für eine bestmögliche Pflegequalität im Steinhof engagierst.

Der 12. Mai ist der internationale Tag der Pflege und 2020 feiern wir den 200. Geburtstag von Florence Nightingale, Begründerin der professionellen Krankenpflege.

Veronika, Marianne und Rosmarie

**Bildung**

Mit dem neuen Jahresziel «Pflegequalität sichtbar machen» haben wir im Bereich Kinaesthetics ein Angebot zur Gesundheitsförderung der Mitarbeitenden in der Pflege kreiert: Jeden Morgen starten alle Pflegeteams mit einem Warmup in den Tag. Wir bereiten so Geist und Körper auf die kommenden Aktivitäten mit den Bewohnerinnen und Bewohnern vor.

Im Steinhof findet Kinaesthetics überall dort Anwen-dung, wo Menschen eine Unterstützung in ihren alltäglichen Aktivitäten brauchen. Die Kinaesthetics zielt jedoch auch auf eine Reduktion von arbeitsbe-dingten körperlichen Beschwerden und Überlas-tungsschäden bei Pflegenden ab und stellt somit eine wichtige Massnahme zur Gesundheitsförderung der Mitarbeitenden dar. Schon seit 14 Jahren ist der Auf-bau der Kompetenzen in Kinaesthetics für die Mitar-beitenden des Pflegebereichs ein fester Bestandteil der jährlichen Fortbildung im Steinhof.

Der Begriff Kinaesthetics kann mit «Kunst der Bewe-gungswahrnehmung» übersetzt werden. Entspre-chend ist die Sensibilisierung der eigenen Bewegung



*Mitarbeitende der Abt. 4 beim morgentlichen „Warmup“*

ein zentrales Thema der Kinaesthetik. Die Erfahrung und Wahrnehmung der eigenen Bewegung bildet dabei die Grundlage. Ziel ist eine differenzierte Achtsamkeit für die Qualität und Unterschiede der eigenen Bewegung in allen alltäglichen Aktivitäten. Um kontinuierlich an diesen Aspekten zu arbeiten, finden wöchentlich in allen Teams Kinaestheticsrapporte statt, um miteinander und voneinander zu lernen.

Für den Team-Lernprozess in der Kinaesthetics ist bezeichnend, dass der Austausch nicht nur über die Sprache geschieht. Das gemeinsame Lernen fördert eine Lernkultur, in der die Beteiligten ihre Erfahrungen und Ideen über die eigene Bewegung weiterentwickeln und sich durch gemeinsames Ausprobieren darüber austauschen.

In Bezug auf die Unterstützung und Betreuung anderer Menschen vertritt die Kinaesthetics die Haltung von lebenslangem Lernen. Sie geht davon aus, dass das Leben ein ununterbrochener Lernprozess ist. Vor

diesem Hintergrund ist jede auch noch so alltägliche Hilfestellung zugleich ein Lernprozess für alle Beteiligten. Wie Pflegende jemanden unterstützen, sich zu waschen, auf die Seite zu drehen, Schuhe anziehen oder zu kämmen, ist für die Lebensqualität des betreffenden Menschen ausschlaggebend.

In der alltäglichen Umsetzung ist dies eine anspruchsvolle Herausforderung. Sie verlangt von den Pflegenden die Bereitschaft, auf die eigene Bewegung zu achten, jedes Unterstützungsangebot individuell an den betreuungsbedürftigen Menschen und die aktuelle Situation anzupassen und nicht rezeptartigen Abläufen zu folgen.

Sichtbar wird das Lernen auch durch unsere Kinaesthetics-Trainerin, Anita Marty, die seit einem Jahr die Mitarbeitenden in ihrer Arbeit mit den Bewohnerinnen und Bewohnern unterstützt und fördert. Dies geschieht in der Praxisanleitung mit einzelnen Mitarbeitenden oder in kleinen Workshops zu aktuellen Themen. Durch ihre Anleitungen und Aufgabenstel-



*Gemeinsam durch Bewegungserfahrung lernen*



*Die Selbständigkeit der Bewohnerin erhalten*



lungen ermöglicht sie den Mitarbeitenden individuelles Lernen und die Evaluation ihrer Fortschritte. Insbesondere leitet sie die Mitarbeitenden in den Bewegungserfahrungen an, damit sie sensibilisiert auf ihre eigenen Bewegungen und die der betreuungsbedürftigen Menschen sind.

Damit alle Mitarbeitenden der Pflege ihren Auftrag professionell wahrnehmen können, besuchen sie interne Basiskurse, die jährlich im Steinhof mit einem externen Kinaesthetics-Trainer stattfinden.

In all diesen Gefässen und Lernangeboten werden die vielfältigen und individuellen Unterstützungsangebote für die Bewohnerinnen und Bewohner entwickelt. Sie alle verfolgen dabei das Ziel, dass die pflegebedürftigen Menschen im Steinhof ihre Aktivitäten möglichst selbstständig durchführen und ihre Bewegungsmöglichkeiten erweitern und erhalten können.

*Rosmarie Wey, Leitung Aus- Fort- und Weiterbildung*

*Anita Marty, Kinaesthetics-Trainerin*

*Quelle: Kinaesthetics Schweiz*

„Kinaesthetics wird für mich sichtbar, wenn ich mit einer Mann pflegen und transferieren kann.“  
Sandra Dietschi, Angehörige



*Workshop mit Anita Marty, Kinaesthetics-Trainerin*

„Kinaesthetics wird für mich sichtbar, wenn Mitarbeitende gemeinsam den Weg mit Kinaesthetics als Entlastung für ihre Anstrengung finden und dies im Alltag weitergeben können.“  
Gjyli Bylykbashi, Leitung Pflegeabteilung

„Kinaesthetics wird für mich sichtbar, wenn überlegtes und bewusstes Handeln bei Arbeitsabläufen gelebt wird.“  
Martin Blum, Unterhalt Gartenanlage

„Kinaesthetics wird für mich sichtbar, wenn ich mein Wissen und meine Erfahrungen an andere weitergeben kann“  
Michèle Schlimpert, Assistentin Gesundheit und Soziales

„Kinaesthetics wird für mich sichtbar, wenn wir immer wieder einen neuen Weg im gemeinsamen Tun finden. Mir hat Kinaesthetik geholfen, meine Sichtweise zu verändern.“  
Gaby Wüest, Mitarbeiterin Pflege



## Wie lösen wir alltägliche Konflikte?

Im Beruf und im Privaten kommt es immer wieder zu Konflikten. Es ist nicht einfach, mit ihnen umzugehen und sie zu lösen. Doch es ist hilfreich, wenn wir uns ihre Hintergründe vergegenwärtigen.

Im Umgang mit anderen Menschen nehme ich verbale und nonverbale Sinneseindrücke auf. Diese Wahrnehmung hängt davon ab, wie ich mich zu diesem Zeitpunkt fühle. Sie kann deshalb nicht objektiv sein. Dabei nehme ich unbewusst wahr, was mir wichtig ist. Auf Grund meiner bis dahin gemachten Lebenserfahrung male ich mir automatisch ein Bild. Ich bewerte die Situation und ordne sie ein. Daran sind auch Phantasien beteiligt.

### **Gestörte Wahrnehmung**

Unsere Wahrnehmung ist oft durch Erinnerungen gestört. Unbewusst erinnert uns jemand an eine negative Begebenheit oder eine Person, die uns nicht mag. Diese Erinnerung wird durch den neuen Reiz aktiviert. Deshalb reagieren wir unangemessen und lösen damit meistens einen Konflikt aus. So schränkt jeder Konflikt die Wahrnehmung der Konfliktpartner ein.

Es ist wichtig, dass ich mir bewusst bin: ICH habe diese Wahrnehmung. Je besser ich einen Menschen kenne, je besser meine Beziehung zu ihm ist, desto deutlicher und klarer kann meine Wahrnehmung von ihm sein. Eine bewusste Beobachtung hilft mir, ihn mehr und besser zu sehen. Es bleibt jedoch immer ein Rest Unwissenheit und Nichtverstehen.

### **Wo liegen meine Schwächen?**

Wenn ich einen Konflikt wahrnehme, ist es wichtig, dass ich mich frage: Ist dies mein Problem? Was hat es mit mir zu tun? Mich zu kennen ist also sehr wichtig. Zu wissen, wer ich bin, wie ich reagiere, wo meine Stärken, wo meine Schwächen liegen. Meine Schwächen, also meine negativen Seiten vor mir selbst zugeben, fällt mir nicht leicht. Schwerer fällt es mir noch vor anderen.

Doch: Wenn es mir gelingt, zu meinen Schwächen zu stehen, werde ich nicht weniger geachtet. Meine Offenheit führt zu einem vertrauteren und verständnisvolleren Umgang miteinander.

### **Angst kann Konflikte auslösen**

Ein Konflikt löst ungute Gefühle in mir aus. Ich füh-



*Es gibt verschiedene Arten, mit Konflikten umzugehen....*



le mich nicht wohl in meiner Haut, bin unsicher. Ich habe Angst; möchte am liebsten davonlaufen, selbst wenn ich eine gute Beziehung zu meinem Konfliktpartner habe.

Meistens kommt noch dazu, dass ich mich über mich selbst ärgere. Ich wäre gerne anders, nicht unsicher und ängstlich. Diese unguuten Gefühle kommen weitgehend, aber nicht nur, aus meiner Kindheit: aus den Erfahrungen, die ich damals mit dem Umgang mit Konflikten gesammelt habe.

Als Kind durfte ich meinen Eltern nie widersprechen. Meine eigene Meinung war nicht gefragt. Wenn ich es doch einmal wagte, sie zu äussern, musste ich mit Sanktionen rechnen, z.B. mit Schlägen. Diese kindlichen Erfahrungen lösen Ängste aus vor möglichen Folgen, tatsächlichen oder eingebildeten. Der Andere könnte böse sein auf mich, mich nicht mehr gern haben. Diese Angst kann durchaus dazu führen, dass ich nun erst recht Fehler mache, weil ich unsicher und nervös werde. Das kann wiederum zu neuen Konflikten führen.

### **Die Bedürfnisse der andern**

Die meisten Menschen, die ich kenne, lösen ihre Konflikte spontan, ohne lange darüber nachzudenken, sozusagen aus dem Bauch heraus. Sie denken nicht über die eigene Handlungsweise nach; sie reagieren auf eine Situation, statt in ihr zu agieren.

Ist es überhaupt möglich, Konflikte in einem allgemein gültigen Verfahren zu lösen? Ein Verfahren, das lehrbar und lernbar ist? Es muss so gestaltet sein, dass dabei die Interessen und Bedürfnisse jedes Einzelnen wahrgenommen und nach Möglichkeit berücksichtigt werden. Dies setzt ein hohes Mass an sozialer Kompetenz voraus.

*Anke Maggauer-Kirsche*

... zum Geburtstag

... gratulieren wir herzlich:

<b>Svalduz-D'Incà Clelia</b>	zum	<b>85.</b> Geburtstag	06. November 2020
<b>Meier-Waser Martha</b>	zum	<b>97.</b> Geburtstag	04. Dezember 2020
<b>Thurnherr Klara</b>	zum	<b>93.</b> Geburtstag	15. Dezember 2020
<b>Sturzenegger Walter</b>	zum	<b>93.</b> Geburtstag	18. Dezember 2020
<b>Brudermann-Müller Hanna</b>	zum	<b>102.</b> Geburtstag	20. Dezember 2020
<b>Rickenbach-Blättler Maria Theresia</b>	zum	<b>92.</b> Geburtstag	29. Dezember 2020
<b>Peter Hedy</b>	zum	<b>93.</b> Geburtstag	03. Januar 2021

*Herzliche Glückwünsche*



## Orgel und Euphoniumkonzert in der Kapelle

Seit bald fünf Jahren spielt Tobias Renner bei uns im Steinhof Orgel. Während seines Studiums konnten wir seine Klänge bei Konzerten oder im Gottesdienst hören. Nun hat er sein Studium abgeschlossen und arbeitet als Organist in Walchwil ZG.

Tobias hat in Luzern an der Musikhochschule studiert. Er kommt ursprünglich aus Deutschland. Luzern hat einen ausgezeichneten Ruf für Kirchenmusik und verfügt über sehr gute Dozenten. Auch Takahito Amano, kam wegen der guten Ausbildung nach Luzern. Er kommt von Japan, studiert Euphonium sowie Posaune und lernt auch das Dirigieren an der Musikhochschule. Er findet die Stadt Luzern sehr inspirierend und liebt die europäische Kultur. Letztes Jahr nahm er mit der Brass Band Neuenkirch in Montreux beim European Champion Chip teil. Das war für Takahito ein bleibendes Erlebnis. Leider musste er wegen Corona mehrere Auftritte absagen. Dieses Schicksal teilt er mit anderen Künstlern. Takahito und Tobias haben sich während des Studiums kennen gelernt, sich riesig gefreut, ihr Können bei uns zu zeigen und die Bewohner zu erfreuen.

Das Euphonium hat einen warmen und fast menschlichen Klang und übernimmt in den Musikstücken die menschliche Stimme. Orgel und Euphonium

passen wunderbar zusammen. Die beiden spielten an diesem Nachmittag Stücke der Barockzeit und der Romantik von Bach, Händel, Dvorak und Schubert.

Selbstverständlich mussten wir bei diesem Konzert auch die Hygieneschutzmassnahmen einhalten. Zum Glück bietet unsere Kapelle ausreichend Platz, und wir konnten mit genügend Abstand sitzen, um die Musik zu geniessen.

Musik tut einfach gut, und es wurde der Wunsch geäussert, dass solche Konzerte doch wieder öfter bei uns stattfinden sollten.

*Josef Schuler, Leiter Aktivierung*



*Von links nach rechts: Tobias Renner und Amano Takahito*



*...alles mit dem geforderten Abstand*



## „Wir haben verlernt, zu improvisieren“



Roland Neyerlin, Philosoph

**Der Philosoph Roland Neyerlin glaubt, dass Corona Verhaltensmuster und Wahrnehmungen verändert hat.**

*Interview René Regenass*

*Kann „Die neue Normalität“ ein Begriff sein, um unseren aktuellen Alltag zu beschreiben?*

**Roland Neyerlin:** Ich habe etwas Mühe damit. Der Begriff vereint zwei Zustände, die nicht zusammenpassen. Ist es normal, oder ist das Neue wieder normal? Hinter dem Begriff steht die Sehnsucht vieler Menschen, dass es wieder so werden soll wie vor der Pandemie. In den Sommermonaten meinten viele, es sei wieder so. Für mich zeigt die Pandemie jedoch auf, dass in unserem Leben nichts mehr normal ist. Wir müssen lernen, nicht auf das Normale zu hoffen und uns in unsicherem Gelände zu bewegen. Es gibt

Kulturen und Gegenden in dieser Welt, wo das Leben, die Lebensumstände schon immer unsicher gewesen sind. Wir sind in einer ganz anderen Realität aufgewachsen: Für uns ist das Leben berechenbar, wir haben alles im Griff, alles ist planbar. Und wenn die Pläne richtig sind, läuft es gut.

Wir haben nie gelernt, etwas auszuprobieren. Oder aktuell: Wenn ich einem Bekannten begegne, weiss ich nicht, wie er sich verhalten wird, ich muss ihn fragen. Oder ich muss es ausprobieren. Mit den Einen kann ich umgehen wie früher, Andere markieren, dass sie eher Distanz möchten. Das macht das Leben aus, in fast allen Bereichen. Es ist grundsätzlich unsicher geworden. Damit haben wir wenig Erfahrung. Das hat mit dem riesigen Wohlstand zu tun, in dem wir leben und der alle Sicherheiten zu garantieren scheint. Die Sehnsucht nach Normalität



allerdings kann ich schon verstehen; alles andere ist anspruchsvoller und kann müde machen.

### „Gewohnheiten sind ins Rutschen gekommen“

*Ein Gedanke: Heisst denn neue Normalität so etwas wie mehr Vorsicht, sich vorsichtiger bewegen in dieser Welt?*

Wir wägen ab, was drin liegt, auf allen Ebenen. Geht das noch, was bis jetzt gegangen ist? Ein Teil unserer Gewohnheiten bewährt sich weiterhin, anderes ist ins Rutschen gekommen. Das empfinde ich nicht als schlimm. Aber ich kann nicht mehr sagen, in 15 Jahren gehe ich in die Karibik in die Ferien. Oder in 10 Jahren eröffne ich in Thailand ein Hotel.

*Jetzt gibt es Menschen – ich denke, es sind immer mehr – die Mühe haben mit den Einschränkungen im Alltag. Das führt zu Konflikten. Müssen wir damit leben lernen, dass es immer mehr Gruppen gibt, die sich nicht an die politisch-gesellschaftlichen Regeln halten?*

Das hat immer wieder stattgefunden. Es gibt nie eine hundertprozentige Übereinstimmung. Es gibt immer wieder den Einspruch, Leute, die auf Widersprüche aufmerksam machen. Ein wesentlicher Teil von Demokratie ist das Aushalten von Differenzen. Das ist unabdingbar. Das ist die formale Seite. Emotional ist es schwierig, wenn mir Widerspruch entgegenkommt. Ich kann verstehen, dass diese Opposition Mühe macht. Neben der emotionalen Seite gibt es aber ein Recht auf Differenz. Der Philosoph Hans Saner sagte, in einer pluralistischen Gesellschaft gehört die Differenzverträglichkeit zu den wichtigsten Tugenden. Es gibt heute immer mehr Menschen, die Widerspruch formulieren, sich aber der Auseinandersetzung entziehen. Schlimm finde ich, dass fast alles über hypermoralische Positionen beurteilt wird. Wenn heute jemand an eine Demo geht und dort verkündet, die Maske sei überflüssig und es gebe gar kein Virus, dann werde ich über moralische Argumente ausgegrenzt. Und umgekehrt geschieht

genau das Gleiche. Am Ende verharren alle auf ihren moralischen Positionen, aber es findet keine Auseinandersetzung statt. Alle die Verschwörungstheorien finde ich grässlich; sie sind argumentativ daneben. Andererseits: Nicht jeder Mensch, der heute Fragen stellt, ist ein Verschwörungstheoretiker.

### „Die Verschwörungstheorien geben keinen Sinn“

*Was stört Sie am meisten an den Verschwörungstheorien?*

Sie gaukeln etwas vor, das es nicht gibt. Die Theorien behaupten ein sinnvolles Ganzes, das es so nicht gibt in der Welt der Menschen. Es sind Erklärungsmodelle, die Sinn-Zusammenhänge herstellen, um die Sinnlosigkeit besser auszuhalten. Ich verstehe das, meine Position aber ist eine andere. Ich halte es mit Albert Camus. Die Welt als Ganzes macht keinen Sinn. Aber man kann in einer sinnlosen Welt Sinnerfahrungen machen. Anders würden wir gar nicht überleben. Die Welt kann Sinn machen, muss aber nicht,

### Das Zusammenleben ist schwieriger geworden

*Zum Tagesgeschehen: Es gibt Schlagerfestivals, es gibt Parties, es gibt Hochzeitsfeste und Jodler-Auftritte. Keine Spur von Abstandsregeln. Was heisst das für unsere Demokratie? Wird das Zusammenleben schwieriger, auch ohne Corona?*

Es ist möglich, dass wir eine Entwicklung erleben, die das Zusammenleben schwieriger macht. Auch unter den Generationen. Wir leben gewissermassen wie die Maden im Speck, alle können ihr Leben realisieren. Jetzt merken wir, dass gewisse Sachen nicht mehr gehen. Parties sind gefährlich für die Alten, Und die Jungen sagen, dass ihre Freizeit von der älteren Generation behindert werde. Wenn die Lebensumstände schwierig sind, können unterschiedliche Lebensentwürfe zu Problemen führen. Das führt zu neuen Fragen, zu neuen, vielleicht harten Auseinandersetzungen. Ich denke aber, dass eine funktionie-



rende Demokratie damit umgehen kann.

*Ist es möglich, dass wir mit dem Wissen um die Pandemie bewusster durchs Leben gehen?*

Ich meine schon, dass es Menschen gibt, die jetzt gewisse Fakten, Ereignisse oder Bilder bewusster wahrnehmen. Wenn ich im Homeoffice bin und Kinder da sind, kann es nervige Situationen geben. Oder wenn ich Angst haben muss um meinen Job, oder wenn ich plötzlich an meine Patientenverfügung denke und mich frage, ob ich als alter Mensch da noch respektiert werde. Und stimmt es noch, dass ich mich nicht mehr beatmen lassen will, wenn ich auf der Intensivstation bin? Ich bin überzeugt, dass Wahrnehmungen und Verhaltensmuster jetzt ein wenig anders geworden sind.

*Kann dieses bewusstere Leben auf die ganze Gesellschaft durchschlagen?*

Da bin ich mir unsicher. Es wird Veränderungen geben, zum Beispiel beim Reisen.

### **„Die Natur wird bewusster wahrgenommen“**

*Nehmen wir vielleicht mehr Rücksicht auf die Natur, auf die Klimasituation? Ich zweifle, wenn ich mein Umfeld erlebe.*

Die Fragestellungen sind zu allgemein, nicht bezogen auf Sie als Fragender. Aber die Antwort liegt dann oft in einer Entweder-oder-Haltung. Ein Pessimist sagt vermutlich, jetzt gehe es der Umwelt noch mieser. Es ist schwierig, da allgemeine Aussagen zu machen. Im Einzelnen wird sich das Verhalten sicher verändern. Es wird zum Beispiel ein bewussteres Wahrnehmen der Natur in der Nähe geben. Die Leute gehen vermehrt auf Spaziergänge, auf den Sonnenberg zum Beispiel. In der beschleunigten Reisererei war das unmöglich. Man stieg ins Flugzeug und vielleicht noch am gleichen Tag ins Meer auf Zypern. Andererseits verhalte ich mich möglicherweise weni-

ger ökologisch als vorher: Viele Menschen fahren wieder mehr Auto, weil sie sich dabei sicherer fühlen. Das Verhalten im Einzelnen verliert an Konstanz. Falls ich, zum Beispiel, nach Rothenburg auf eine kleine Wanderung will, sitze ich jetzt eher ins Auto als früher. Plötzlich verliert die Ökologie in einigen Bereichen zugunsten der Sicherheit. Das ist üblich: man konstruiert Wertehierarchien, je nach Lebenssituation. Wenn ich als 16-Jähriger zum ersten Mal richtig verliebt bin, will ich mit dieser Frau zusammen sein und sie küssen und lieben. Das hat dann Priorität.

Solche Wertehierarchien bestimmen auch mein Denken, Handeln und Fühlen. Ich will nicht ewig leben. Gesundheit ist für mich ein hoher Wert, aber nicht der höchste. Ich will mich nicht in einen antiseptischen Raum zurückziehen, damit ich nicht angesteckt werde. Vor lauter Prophylaxe das Leben verpassen, keine Freunde mehr treffen und auf alle Genüsse zu verzichten, ist meine Sache nicht. Leben ist risikobehaftet, was Vorsicht ja nicht automatisch ausschliesst.

### **Die Alten fragen, was sie wünschen**

*Vielleicht wäre dies ein Verhaltensmuster für die Alters- und Pflegeheime, obwohl sie jetzt mehr oder weniger wieder geschlossen sind?*

Ich meine, dass Corona in den Heimen zur Entmündigung der Bewohner und Bewohnerinnen geführt hat. Aus meiner Sicht hat man das riesige Knowhow in Heimen und Spitälern im Umgang mit alten, kranken Menschen unterschätzt. Ich frage mich: Können wir Menschen allein sterben lassen? Wie regeln wir die Besuche? Man müsste die Alten fragen, was sie denn wünschten. Ich denke, dass es Heimbewohner gibt, denen die ganze Corona-Geschichte egal ist. Sie denken, ich bin ohnehin schon alt und krank. So kann ich auch gehen, falls es mich treffen sollte. Andere wollen natürlich unbedingt leben, noch ein Jährchen dazu, oder? Da wäre



### *Bewusste Wahrnehmung der Natur*

im Heim wohl etwas mehr individuelle Rücksichtnahme richtig. Aber das soziale Element ist zentral.

*Die Pandemie als Überlebensfrage habe ich kürzlich gelesen. Dieser Gedankengang geht etwas sehr weit, meine ich.*

Ich teile den Zweifel. Es ist eine grosse Herausforderung, diese Situation gut zu überstehen. Das schon. Ich erinnere mich. Ganz am Anfang der Corona-Zeit kam ein Bekannter aus Afrika zurück. Dort hat er eine eindrückliche Erfahrung gemacht. Er erzählte dort, er müsse zurück in die Schweiz. Es gebe einen Virus, viele Angesteckte, Kranke und Tote. Die Leute kannten den Covid-Virus, konnten aber seine Panik nicht verstehen. „Unsere Welt ist voll von Viren und anderen Bedrohungen.“, bekam er zu hören. „Wir haben immer Ebola, immer Aids, immer Polio, und wir haben Hunger.“

### **„Ich plädiere für mehr Gelassenheit“**

Was lehrt mich diese Geschichte? Vielleicht so viel: Eine Wohlstandsgesellschaft kommt sehr schnell an einen Punkt, wo sie nicht mehr richtig weiter weiss. Wenn jedoch ein Lockdown Verhungern bedeutet wie etwa in Indien, dann relativiert das die Bedeutung eines Corona-Virus. Da plädiere ich für etwas mehr Gelassenheit, bei allen Vorsichtsmassnahmen.

Es gibt sie auch bei uns, die Härtefälle, doch unser Sozialstaat ist finanziell potent. Die AHV kommt pünktlich. Wir sind weit weg von einem Kampf ums nackte Überleben.

Wir leben seit Jahrzehntem in einem gut funktionierenden, demokratischen Wohlfahrtsstaat. Von der Hand in den Mund leben, das mussten andere. Wir haben gründlich verlernt, zu improvisieren und Sachen auszuprobieren. Das Virus trifft uns hart, noch härter trifft es die Armen dieser Welt. Viren interessiert Gerechtigkeit nicht: Während ich im Garten Freunde empfangen, gibt es irgendwo Menschen, die im Lockdown alles verlieren. Zeiten der Pandemie sind für alle Menschen eine radikale Herausforderung, die Mittel zu deren Bewältigung aber sind sehr unterschiedlich.

*Interview René Regenass, 29. Oktober 2020*

Zur Person

Roland Neyerlin (68), Heilpädagoge und Philosoph

Ehemaliger Mitinhaber der Philosophischen Praxis Luzern



## Fachtreffen freiwillige Helferinnen und Helfer der Aktivierung

Die Aktivierung lud uns zum Fachtreffen der freiwilligen Helferinnen und freiwilligen Helfer am 26. August 2020 ein.

Wie jedes Jahr organisierte Roland Hersche für unsere freiwilligen Helferinnen und Helfer ein Fachtreffen. In diesem Jahr zu folgendem Thema: Menschen mit Demenz-Begegnung auf Augenhöhe.

Wir Helferinnen und Helfer konnten einen interessanten, für uns wichtigen Thema am Nachmittag, mit Monika Schuler, teilnehmen. Frau Schuler ist Dipl. Sozialarbeiterin FH – Infostelle Demenz, ein Angebot der Alzheimer Luzern und Pro Senectute Luzern. Veronika Lagger, Pflegedienstleiterin und Roland Hersche, MA Aktivierung, begrüßten uns herzlich zu dieser Weiterbildung.

Frau Monika Schuler hat uns erklärt, wie wichtig es für uns Helferinnen und Helfer ist, Menschen mit Demenz auf Augenhöhe zu begegnen.

Demenz wird in drei Stufen, leichte, mittelschwere und schwere Demenz, eingeteilt.

Für Angehörige, Betreuerinnen und Betreuer ist das Arbeiten mit dementen Personen eine anspruchsvolle Herausforderung.

Wir respektieren sie als eigenständige Personen, unabhängig von der Diagnose.

Die innere Haltung ist ausschlaggebend.

Die Begegnung und die Kommunikation auf Augenhöhe sind als Dialog mit der dementen Person zu betrachten.

Es zeigt sich vor allem in der Körpersprache, aber auch in der Art und Weise, wie wir miteinander sprechen und wie wir zuhören können.

Unser ganzes Handeln, wie auch das Wollen wird vom Selbstwert gesteuert.

Der Blickkontakt und ein Lächeln im Gesicht können wichtig sein, auch dass man langsam und deutlich mit der Person spricht.

Es sollten Fragen gestellt werden, die mit JA oder



*Fachtreffen mit Abstand*

NEIN beantwortet werden können.

Zudem sind Geborgenheit und Sicherheit zu vermitteln.

Es benötigt Geduld, um Empathie und eine gute Lebensweise miteinander zu finden.

Wir sind alle einzigartig! Wenn wir dies annehmen und wertschätzen können, ist auch eine Kommunikation auf Augenhöhe möglich.

Es war ein sehr informativer Nachmittag. Wir konnten uns einbringen und Fragen stellen, die kompetent beantwortet wurden.

Am Schluss des Fachtreffens durfte jeder Teilnehmer ein Stern im "Spiegelbild" nachzeichnen, was nicht so einfach war, wie es aussah.

Bei Kaffee und Kuchen konnten wir uns noch gegenseitig austauschen.

Herzlichen Dank an Frau Schuler

*Anita Stirnimann*

... zum Dienstjubiläum

Anita Marty	zum 10-Jahr-Jubiläum	19. November 2020
Verena Schurtenberger	zum 5-Jahr-Jubiläum	15. Dezember 2020
Roland Dubacher	zum 10-Jahr-Jubiläum	01. Februar 2020
Romana Anastasio	zum 25-Jahr-Jubiläum	12. Februar 2020

## Herzliche Glückwünsche



**Jürg Meier**  
Leitung Technischer Dienst  
  
Eintritt: 20.07.2020



**Beata Weissbeck**  
Pflegerin  
SH OG/GH  
Eintritt: 01.09.2020



**Kisanet Yemane**  
Angestellte Gesundheit  
und Soziales  
SH EG/GG  
Eintritt: 01.09.2020

## Herzlich Willkommen

## Menschen an die wir uns erinnern:



Tief betroffen trauern wir um unseren ehemaligen Mitarbeiter, Kollegen und unseren Freund  
**Beat Marti**

12. November 1954 bis 8. November 2020

Während 33 Jahren hat Beat Marti als Pflegedienstleiter und Mitglied der Geschäftsleitung den Steinhof durch sein grosses Engagement und seine hohe Identifikation mitgeprägt, bevor er 2019 wohlverdient in den Ruhestand ging. Für Beat stand stets der Mensch im Mittelpunkt. Mit seiner feinfühligem Art erfasste er sein Gegenüber. Seine herzliche Offenheit und sein Lachen schenkten Freude. Seine Tiefgründigkeit bereicherte uns in vielen Gesprächen.

Nun hat sich sein Lebenskreis allzu rasch geschlossen, und er konnte seine vielen Pläne nicht mehr umsetzen.

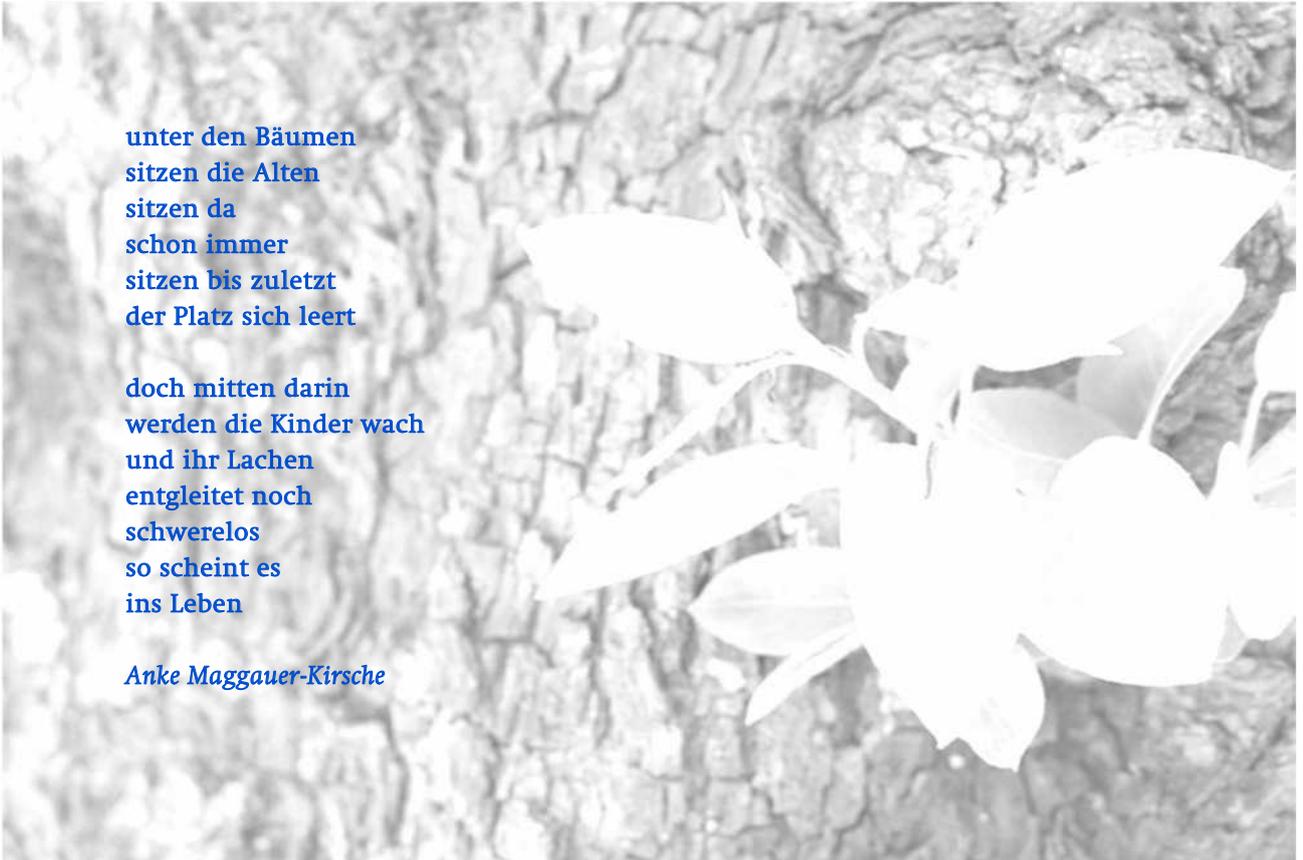
Uns bleiben viele schöne Erinnerungen aus gemeinsamen Zeiten.

Zwischen 23. August und 24. November 2020 sind im Steinhof verstorben:

- Puksic Milivoj (Milo)**
- Faé-Roos Adelheid**
- Baumli Emilie**
- Eigel Margrit**
- Rey-Internicola Paola**
- Marti Ernst**
- Ziegler Franz**



# Abend und Morgen Abschied und Neubeginn



unter den Bäumen  
sitzen die Alten  
sitzen da  
schon immer  
sitzen bis zuletzt  
der Platz sich leert

doch mitten darin  
werden die Kinder wach  
und ihr Lachen  
entgleitet noch  
schwerelos  
so scheint es  
ins Leben

*Anke Maggauer-Kirsche*

## Franziskanerchor zum Zweiten



Impressionen zum Konzert des Franziskanerchors am Sonntag, 6. September 2020.  
Die Akustik in der Eingangshalle war traumhaft und die Lautstärke optimal.





## Plausch-Musig Lozärn

Nomen est omen, der Name ist Programm: Die PLAUSCH-MUSIG LOZÄRN hat deshalb am sonnigen Sonntag, dem 13. September, im Steinhof musikalischen Plausch verbreitet. Sieben Männer, die ohne Noten mit Plausch musizierten. Da ist es nicht verwunderlich, wenn auch all die Bewohnerinnen und Bewohner Plausch erlebten! Herzlichen Dank an René (Trompete), Rolf (Posaune), André (Trompete), Bruno (Schlagzeug), Pius (Klarinette/Saxophon), Peter (Bass) und Balz (Piano) und allen, die dabei waren.

*Rita Ming; Seelsorge*



*Der Dorfplatz von der Sonne beleuchtet*



*Danke der Plausch-Musig Lozärn für den schönen Nachmittag!*



## Konzertreihe mit Marie-Thérèse Fahrian-Winiger

Seit 1997 bin ich Chorleiterin des Steinhofchores. In der Coronazeit durfte der Chor leider nicht proben, und so suchte man eine gute Alternative. Zusammen mit Josef Schuler, dem Chef der Aktivierung, hatten wir die Idee, eine Konzertreise für die Bewohnerinnen und Bewohner zu gestalten, was wir dann auch so vorbereitet haben. Unser Plan war, im Mai bis August sechs Konzerte abzuhalten. In Wirklichkeit waren es dann 24 Konzerte, weil wir an den sechs Tagen je ein halbstündiges Konzert auf allen 4 Abteilungen des Steinhofs halten durften. Unsere Bewohnerinnen und Bewohner haben sich über die abwechslungsreichen Konzerte sehr gefreut.

Von Seiten der Aktivierung, entweder Josef Schuler oder Roland Hersche, gab es eine Einführung, eine kurze passende Geschichte oder ein Gedicht. Ich spielte dann Klavierstücke, wie z.B. 'Ballade pour Adeline' (Richard Claydermann), Klavierstücke kombiniert mit Gesang, z.B. mit 'Let it be' (Beatles) oder mit dem Akkordeon, z.B. 'Schneewalzer' und kombiniert mit Gesang, z.B. 'Am Himmel schiebt es Stärnli z'Nacht'. Im dritten Teil des Konzertes sangen jeweils Bewohnerinnen und Bewohner tatkräftig mit. Sie waren sehr aktiv dabei und konnten so die halbe Stunde richtig geniessen. Es war konstant ein reger Austausch mit den Bewohnerinnen und Bewohnern.

### Was hat gefallen?

Mir hat der persönliche Austausch mit den Bewohnerinnen und Bewohnern am besten gefallen. Sie haben sich sehr darüber gefreut, dass man ein persönliches Konzert in ihrer Abteilung, also in ihrer Stube, abhielt. Eine Bewohnerin sagte mir, dass sie zum ersten Mal an ein Konzert mit Finken gehen kann. Sie freute sich sehr darüber. Bewohnerin Loni Egli hat selber über 20 Jahre im Steinhofchor mitgesungen. Wir beide haben während dieser langen Zeit viele interessante Gespräche miteinander ausgetauscht. Man spürte ihre Verbundenheit zum Singen, dem Steinhofchor und zu mir sehr. Karin Stoneham hört fast bei jeder Steinhofprobe eine



*Marie-Thérèse Fahrian-Winiger am Klavier*

Viertelstunde bei unseren Proben mit. Sie hat selber früher in einem Chor mitgesungen und genoss es, in dieser Form ein Konzert zu hören und zu erleben.

### Was haben mir diese Konzerte gebracht?

Am Anfang war ich sehr skeptisch, ob das Ganze auch funktionieren würde. Ich habe aber schnell festgestellt, dass durch das Üben für diese Konzerte in mir wieder viel Energie für verschiedene Musikstücke aufgekommen ist. Es überzeugte mich schnell, dass ich eine sehr sinnvolle Aufgabe mit dieser Art von Musizieren machen kann. Es hat mich also richtig gepackt, Literatur zu suchen und bis zum nächsten Mal wieder ein interessantes Konzert zusammenzustellen und regelmässig zu üben. Am Schluss war natürlich das Mitsingen für die Bewohnerinnen und Bewohner immer ein Highlight.

Die Art von Konzert ist für mich nicht neu, denn die Konzerte im Steinhof mit dem Steinhofchor, jeweils am 24. Dezember, sind vom Ablauf her sehr ähnlich aufgebaut. Der Chor singt 4 Weihnachtslieder, und am Schluss wird immer mit dem Chor und den Bewohnerinnen und Bewohnern und ihren Angehörigen 'O du fröhliche' und 'Stille Nacht' gesungen, was

für alle Beteiligten sehr stimmungsvoll und schön ist.

### **Wie haben unsere Bewohnerinnen und Bewohner von diesen Konzerten profitiert?**

Musik ist allumfassend. Sie spricht die Gefühle und Seele direkt an. Aktivierung pur! Ohne Worte ist man dabei, kann geniessen und am Schluss auch noch mitsingen. Zusammen in einer Abteilung (Stube) einem Konzert zu frönen und am Schluss gemeinsam Lieder zu singen ist einzigartig. Es schweisst die Bewohnerinnen und Bewohner mit den Betreuerinnen und Betreuern zusammen. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit wird so gestärkt.

Musik inspiriert, löst Bilder aus, und Erinnerung von früher werden wieder geweckt. Man fühlt sich wohl



„Aktivierung“ über Musik

und irgendwie getragen.

### **Wie hast du die Zusammenarbeit mit der Aktivierung erlebt?**

Josef Schuler hat es mit kurzen Geschichten oder Gedichten geschafft, einen schönen Rahmen mit Worten und Bildern zur Musik zu geben. Die Bewohnerinnen und Bewohner kennen ihn natürlich, wie auch seinen Stellvertreter Roland Hersche, der mich auch einmal begleitete. Die Zusammenarbeit mit Josef Schuler war sehr unkompliziert und bereichernd. Er spürte, wie er die Bewohnerinnen und Bewohner in den Konzerten integrieren konnte. Es war auch sehr interessant, wie jede Abteilung verschieden auf die Konzerte reagiert hat.

### **Fazit**

Falls ihr wieder einmal Konzerte (z.B. Monatskonzerte) in diesem Rahmen in allen 4 Abteilungen durchführen möchtet, bin ich sehr gerne wieder dabei!

### **Zur Person**

Marie-Thérèse Fahrian-Winiger hat am Konservatorium in Luzern das Lehrdiplom für Klavier absolviert und an der Akademie für Kirchen- und Schulmusik ergänzend Kirchen- und Schulmusik sowie Sologebung und Chorleitung studiert. Ihr erster Beruf ist Primarlehrerin.

*Josef Schuler, Leiter Aktivierung*



## Annemaries Glockenspiel

Annemarie hat sich bereits vor einem Jahr bei uns gemeldet, wir planten ein Adventskonzert. Doch dann mussten wir kurzfristig absagen. Nicht wegen Corona, sondern weil Annemarie einen Velounfall hatte. Wir sind uns solche Planänderungen nicht gewohnt. Schliesslich haben wir Erwartungen zu erfüllen. In der Zwischenzeit gehören Planänderungen zum Alltag. Keine Woche vergeht, ohne dass wir Anpassungen an unserem Programm machen müssen.

Heute müssen wir uns überlegen, ob wir unsere AT-Veranstaltungen durchführen können, wie viele Personen wir einladen dürfen und wie wir die Abstandsregeln einhalten können. Ständig kommen Anpassungen dazu. Uns wird es nicht langweilig. Ein Konzert können wir nicht einfach im Saal durchführen, da wäre die Gefahr einer Ansteckung über die Abteilungen hinweg zu gross.

Am 8. Oktober machten wir mit dem Glockenspiel und dem Handörgeler eine Tour durch den Steinhof. Annemarie Maurer und Albert Knecht haben sich wunderbar an die Hygieneabmachungen gehalten, und wir zogen mit Mundschutz von Abteilung zu Abteilung. Es hat sich gelohnt, jedoch die Künstler wurden ziemlich gefordert, sie mussten ja ihr Konzert viermal geben, zwischendurch Hände desinfizieren und die Instrumente zügel. Sie waren dann

auch ziemlich geschafft und froh, als sie nach fast drei Stunden ihren wohlverdienten «Zvieritäller» und etwas Feines zum Trinken in der Gastwirtschaft einnehmen konnten.

Die beiden Künstler haben sich riesig über die Zusprüche und Komplimente gefreut. Die Konzerte auf den Abteilungen wurden sehr geschätzt und brachten eine willkommene Abwechslung. So ein Glockenspiel-Konzert ist eine Herausforderung. Das Zusammenspiel von Handorgel und Glockenklang muss präzise passen. Die Lieder kamen sehr gut an und auch das Strahlen der beiden Musikanten. Es war ein Genuss, den beiden zuzuhören und zuzusehen. Wenn mal ein Glöckli umfiel, haben alle gebannt geschaut, ob Annemarie es wieder erwischt. Es gelang ihr, und sie blieb sogar im Takt.

So, wie beim Musikmachen Improvisieren dazugehört, so versuchen auch wir in der Aktivierung unser Programm den Umständen anzupassen. Vielen Dank fürs Zuhören, fürs Musizieren und für die Geduld.

*Josef Schuler, Leiter Aktivierung*



*Annemarie beim Glockenspiel*



## Steinhofchor-Waggu durch die Engelbergeraa-Schlucht



*Der Steinhof-Chor auf dem „Waggu“*

Fred's Flyer bot die Wanderung von Engelberg nach Grafenort an ... - an der Mittwochsprobe wurde nach Pro und Contra beschlossen, die Schlucht nicht ab-, sondern aufzusteigen. Just ein Dutzend Unternehmungsfreudige trafen sich im HB Luzern auf Gleis 13 und stiegen weit verstreut in den voll besetzten Zug. In Grafenort ging es vom Herrenhaus gleich los, stets der Engelbergeraa entlang, je steiler je stärker rauschte der Wildbach, je beschwerlicher der Aufstieg. Doch bei jeder toll eingerichteten Raststätte machten wir jeweils einen ausgiebigen Halt. Da hatte es gar einen Steintisch mit Baumstammsesseln für uns alle. Die Sitzschaukel für zwei Personen gehörte den Mutigen. Es war recht heiss, doch in der Schlucht genossen wir den Schatten des Waldes. *Über sieben Brücken musst du gehn ...* nein, es waren eher 10 stabile Eisenbrücken, doch gab es auch Hängebbrücken, die wir wie Betrunkene begingen. Jetzt plagte uns aber der Hunger; wir entfachten ein Feuer, und selbst mit nassem Holz wurden die Cervelats auf dem Brändi-Grill schwarz gebrannt, ja der Brätler war schon wieder zu ungeduldig. Auch wenn im Programm das Bräteln nicht angekündigt war, reichten die Cervelats, das Brot, die Trauben und Zwetschgen aus Freds Garteten. Zum Dessert dann die Brownies-Herzen, und alle wurden satt. Und da machten wir gar mit unseren Singstimmen dem Vogelgezwit-

scher Konkurrenz - Corona konformes Singen!

Bei der letzten Raststätte sinniert unser Präsident .... wohl über die Zukunft des Steinhofchores?

Nun galt es noch, den letzten Aufstieg zu meistern. Der Wanderleiter gratulierte allen. Auch den Läderten und Alten; sie haben den Aufstieg durch die tolle Schlucht gut gemeistert. Die eindrückliche Schlucht ist in Bildern eingepägt.

Das mussten wir doch feiern, was wir in der Gartenlounge gegenüber des Bahnhofes taten. Der Zug führte uns heim, im Bereich der Schlucht leider im Kehrtunnel, dafür völlig unbeschwert. Alle kehrten mit reichen Erlebnissen zufrieden nach Hause zurück.

Und wir freuen uns auf die Fortsetzung im 2021, Grafenort-Gummen- Wirzweli, welche Fred mit dem Presi Fredy schon rekognosziert hat, es geht dann ebenso aufwärts!

*Fred le Grand*

**In eigener Sache:**

**Der Steinhof-Chor wird ab 2021 selbstständig und freut sich über Gönnerinnen und Gönner. Haben Sie Interesse? Bitte melden Sie sich beim Vorstand Fredy Durrer: [f-durrer@bluewin.ch](mailto:f-durrer@bluewin.ch)**



## Abschluss der Jubiläumsfeiern auf dem Vierwaldstättersee

### Jungfernfahrt des MS „Gotthard“

**Am Freitag, 11. September 1970, erschien in der NZZ der Bericht über das Jubiläumsjahr «100 Jahre Schifffahrtsgesellschaft des Vierwaldstättersees SGV».**

bd. Die Feiern zum 100jährigen Bestehen der Schifffahrtsgesellschaft des Vierwaldstättersees (SGV) haben mit der Jungfernfahrt des neuen *Dieselmotorschiffes* «Gotthard», das in der «NZZ» nach dem Stapellauf, im Bild vorgestellt wurde, ihren Höhepunkt erreicht und zugleich ihren Abschluss gefunden. Von der Bevölkerung freundlich begrüsst, legte die jüngste Einheit der SGV-Flotte die Strecke Luzern – Flüelen zurück, worauf ein Abstecher mit einem Extrazug der Schweizerischen Bundesbahnen nach Ambri-Piotta die vorzügliche Zusammenarbeit zwischen Schiff und Bahn illustrierte.

Das MS «Gotthard» ist in der Werft der Schifffahrtsgesellschaft Vierwaldstättersees in Luzern erbaut worden. Die Kiellegung erfolgte am 26. April 1967. Ueber die äussere Form des neuen Schiffes lässt sich wohl schwerlich streiten, doch ist die niedrige Bauweise durch die Notwendigkeit bestimmt, auf dem Weg nach Alpnachstad die Achereggbrücke zu unterfahren. Im Gegensatz zum MS «Winkelried», dessen Schwesterschiff die «Gotthard» im Prinzip dar-



Die MS Gotthard auf Jungfernfahrt

stellt, ist das Steuerhaus leicht erhöht angeordnet. Die Tragkraft beträgt wie beim «Winkelried» und beim Dampfer «Stadt Luzern» 1200 Personen.

Ohne Passagiere hat das Motorschiff «Gotthard» die Geschwindigkeit von 31 Kilometern pro Stunde erreicht, womit weiterhin der Dampfer «Gallia» das schnellste Schiff auf dem Vierwaldstättersee bleibt. Der Antrieb der neuen Einheit der SGV erfolgt durch zwei Saurer-Viertakt-Dieselmotoren von je 450 PS, deren Lauf sich auf dem Oberdeck zumeist wenig, im unteren Deck dagegen zum Teil sehr deutlich bemerkbar macht. Der Innenausbau des Schiffes gewährleistet auch bei ungünstiger Witterung ein angenehmes und komfortables Reisen. Den Bug des «Gotthards» ziert eine den «ältesten Urner», den Föhn, darstellende *Galionsfigur* des Künstlers *Hans Erni*.

Der Einsatz des Dieselmotorschiffes «Gotthard» reduziert den *Dampferbestand* auf dem Vierwaldstättersee erneut, indem der Raddampfer «Wilhelm Tell» aus dem Jahre 1908 im nächsten Jahr nicht mehr auslaufen soll. Die «Unterwalden» aus dem Jahre 1901, die zunächst für die Ausrangierung vorgesehen war, hat dank dem Umstand, dass sie die Achereggbrücke passieren kann, eine Gnadenfrist zugestanden erhalten. Der Bau eines weiteren Dieselmotorschiffes ist in die Wege geleitet, und drei weitere Einheiten von der Grösse des «Gotthards» werden nachfolgen. Der Nachwelt erhalten werden sollen die Dampfer «Stadt Luzern» aus dem Jahre 1929 und «Gallia» aus dem Jahre 1913, wobei sich die Frage stellt, ob anstelle der «Stadt Luzern» mit ihrer atypischen, für die Fahrgäste nicht sichtbaren Maschinenanlage nicht eher der Raddampfer «Schiller» aus dem Jahre 1906 für die Zukunft gesichert werden sollte.



*Imposant - die Dampferflotte auf dem Vierwaldstättersee*

Der Plan der SGV, die Dampferflotte radikal zu verkleinern, führte zu einer breiten Opposition und zur Gründung der «Dampferfreunde Vierwaldstättersee». Den Dampferfreunden gelang es schliesslich, fünf Vierwaldstättersee-Dampfschiffe zu erhalten. Heute verkehren neben dem Flaggschiff «Stadt Luzern» noch die DS Uri, Schiller, Unterwalden und Gallia fahrplanmässig auf dem See. Die Dampferfreunde zählen rund 10'000 Mitglieder, und sie beteiligen sich regelmässig an Erhalt und Renovation der Dampfer. Im Verwaltungsrat der SGV bestimmen sie die Geschäfts- und Flottenpolitik der Schifffahrtsgesellschaft Vierwaldstättersee massgeblich mit.

*Hanns Fuchs*



## Tatort - Lismistübli im Steinhof



### *Tatort: Lismistübli*

Dienstagmittag halb zwei Uhr: Die Tür zum Aktivierungszimmer steht offen. Zwei Gestalten warten im Zimmer mit Masken! Nein, das ist kein Krimi – keine Angst!

Die 2 Gestalten sind die beiden freiwilligen Frauen, beide namens Ruth. Sie freuen sich auf die lieben Frauen, die bald eintreffen werden.

Dienstagnachmittag, d.h, Stricken in geselliger Runde. Bunte Socken, Schals, Mützen, Decken und anderes werden in diesem Raum gefertigt. Auf Wunsch auch gerne von Besuchern des Steinhof.

Pünktlich klopft es an der Türe – schon ist die erste fleis-

sige Strickerin bei uns. Nach und nach gesellen sich weitere Frauen dazu.

Fröhliches Begrüssen (wenn auch nur aus Entfernung wegen Corona)! Fragen purzeln durch den Raum: Was mache ich mit dieser Wolle? Wie geht es euch? Kann mir jemand helfen? Kommt ihr auch? Schläft sie noch? usw.

Schon bald sitzen wir entspannt um den Tisch, stricken, schwatzen, lachen, erzählen.

Grosse Freude kommt auf, wenn eine neue Bewohnerin den Weg zu uns findet; sie wird gerne in unserer Runde aufgenommen. Für alle Anwesenden ist es

jeweils sehr spannend, die neue Bewohnerin besser kennen zu lernen.

Spannend auch, wenn sie aus ihrem Leben erzählt (wenn sie mag) : War sie eine fleissige Bauernfrau, die auf dem Hof geholfen und die Familie betreut hat, die für die Kinder gestrickt hat? Oder hat sie grosse Familie, Verwandtschaft? Oder durchlief sie eine berufliche Laufbahn? Wo hat sie gewohnt und gearbeitet?

So ergeben sich manchmal tiefgründige Geschichten. Oft stellen wir auch fest – ich habe dort auch Zeit verlebt, habe XY auch gekannt, habe auch die selbe Lehre gemacht, habe auch dort gesungen und musiziert, usw.

Auf jeden Fall freuen wir beiden Ruths uns jedes Mal auf Dienstagnachmittag - die Zeit verfliegt oft nur allzu schnell.

Wir schätzen alle unsere Frauen – jede von ihnen ist einzigartig und liebenswert.

Vielleicht auf unterschiedliche Art und Weise, aber wenn das Vertrauen untereinander erst einmal aufgebaut ist, kommt der wahre Kern des Menschen zum Vorschein – und lässt uns oft staunen.

Schön für uns, wenn es beim Adieu sagen heisst: Was, schon wieder Feierabend, bin doch eben erst gekommen, freue mich auf nächsten Dienstag,



*ein vollendetes Werk*

macht's gut!

Das vorläufige Ende des Krimis: Dienstagnachmittag 16.00 Uhr, 2 Gestalten löschen das Licht, schauen sich um, schliessen die Türe, schleichen aus dem Steinhof und....

....freuen sich auf den nächsten Dienstag!

*Ruth Scherer und Ruth Friedrich*

# Die neue Normalität

Bald geht das Jahr zu Ende, wir machen uns Gedanken über das vergangene Jahr und schmieden Pläne für das nächste Jahr.

Aber dieses Jahr ist bestimmt für viele Menschen um eine neue Lebenserfahrung reicher. Wer hätte vor einem Jahr gedacht dass sich ein Virus so schnell um die ganze Welt ausbreiten kann und die ganze Normalität durcheinander bringt?

Als Gärtner ist mir wieder einmal mehr bewusst geworden, wie wichtig die Natur für uns Menschen ist. Hier finden wir die Normalität, alles läuft ihren gewohnten Lauf der Zeit, egal, was wir Menschen „lockdownen“.

Uns in der Natur, im Garten bewegen, achtsam die Pflanzen und Tiere beobachten und wahrnehmen und so im Moment sein, ist etwas vom Kostbarsten was wir tun können.

Dem Vogelgezwitscher zu lauschen, das Rascheln des trockenen Laubes im Wind zu hören, das Plät-

schern des Wassers im Brunnen wahrzunehmen oder einfach die Ruhe geniessen, ist das nicht eine Wohltat für die Seele?

## Die Maske als Symbol

Für mich ist die Maske auch ein Symbol, das mir sagt: Schweige, werde ruhig, halte inne und spüre in dich hinein, was das Leben dir sagen will. Nimm deine Gefühle wahr - was gibt dir eine gute Energie, was motiviert dich, was will gelebt werden.

Vielleicht sollten wir wieder vermehrt auf das Bauchgefühl hören, den Kopf manchmal ausschalten und die Natur erfahren und so eine neue Normalität erleben.

*Martin Blum, Gärtner*



*Leider auch Realität: Herumliegende Masken...*



## Rückkehr zur Normalität im Weinbau und Weinhandel



*Trauben warten auf die Lese*

Sie sind nicht die einzigen, die Winzer und die Weinhändler, welche unter der Corona-Krise leiden und weiterhin noch leiden müssen. Das Virus hat sie alle buchstäblich überfallen und zwar weltweit. Man getraut es kaum zu schreiben, aber Experten rechnen damit, dass eine Erholung nur langsam stattfindet, und dass das Niveau von 2019 erst im Jahr 2022 erreicht sein wird. Die Unsicherheit über den weiteren Verlauf der Coronakrise dürfte die Kauflust, vor allem in Bezug auf die Prestigeprodukte wie Champagner und Spitzenweine, dämpfen. Wer hätte einmal gedacht, dass Hunderttausende von Flaschen in den Kellereien liegen bleiben oder dass Winzer, vor allem in Frankreich, genötigt sind, Trauben auf den Boden zu legen, weil sie nicht gebraucht werden. Eine traurige Geschichte. Natürlich wird sich das wieder ändern. Irgendeinmal hört die Beschränkung in den Hotels und Restaurants auf, und es wird wieder Anlässe und Feste im grösseren Rahmen geben. Geduld ist gefragt.

Auch die Winzer unserer Region und vor allem jene, welche auf die Gastronomie angewiesen sind, haben unter der Krise zu leiden. Der Weinhandel ist da und dort buchstäblich zusammengebrochen. Nun sehnt man sich nach Normalität. Aber was heisst

Normalität? Von einer wirklichen Normalität kann erst dann gesprochen werden, wenn wirklich alles vorbei ist und keine Einschränkungen mehr notwendig sind. Die Winzer und Weinhändler sind gut beraten, wenn sie sich jetzt schon auf die künftige neue Normalität einstellen. Ich denke an die Beibehaltung der während der Coronakrise intensivierten Kundennähe. Man hat während dieser düsteren Zeit viel getan, um dem mangelnden Absatz entgegenzuwirken. Ich bin überzeugt, dass noch weitere kundenfreundliche Aktivitäten aus der Krisenzeit hängen bleiben..

Halten wir doch unseren regionalen Winzerinnen und Winzern auch in Zukunft die Treue. Deren hohe Professionalität sowie deren guter Ausbildungsstand garantieren für Qualitätsweine, welche sich im nationalen und internationalen Vergleich sehen lassen dürfen.

*Walter Wettach*



# Seelenwärmer für die kalten Tage

Rezept für 4 Personen

## Zutaten:

800 g	Rindsvoessen (ca. 1 cm grosse Würfel)
2	Zwiebeln
1 TL	Chilipulver
1 TL	Salz
1 Dose	Indianerbohnen (435 g)
1 Dose	gehackte Tomaten (ca. 800g)
1 dl	Fleischbouillon
3	rote Chilis
½	Zimtstange
2	Knoblauchzehen
20 g	dunkle Schokolade
	Salz und Pfeffer

## Zubereitung:

Das Fleisch portionenweise in heissem Öl 5 Minuten anbraten. Die gehackten Zwiebeln begeben und kurz weiterdünsten. Bohnen abtropfen, abspülen, mit Tomaten, Bouillon und den Gewürzen begeben.

Chilis entkernen, fein hacken, Zimt und Knoblauch (gepresst) begeben, zugedeckt bei kleiner Hitze ca. 2 Std. schmoren.

Schokolade hacken, begeben, unter Rühren schmelzen und mit Salz und Pfeffer abschmecken.

Dazu passt: frisches Brot und /oder Salzkartoffeln

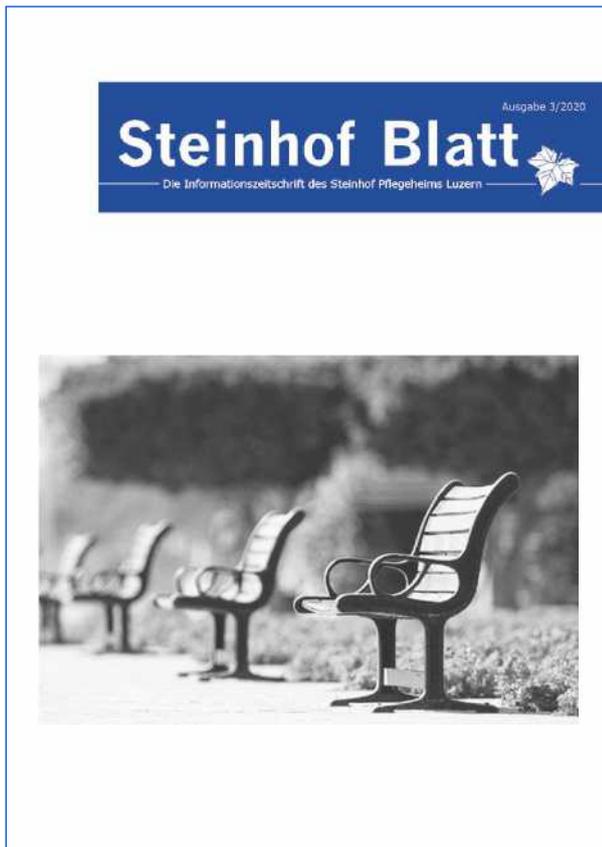


*Rindsvoessen mit Indianerbohnen*

*Daniela Kritzer, Köchin*



## In eigener Sache



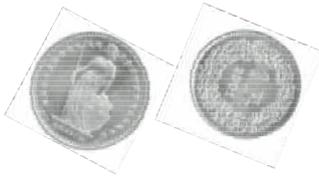
Sie haben unser Steinhof Blatt auch dieses Jahr viermal erhalten. Hat es Ihnen gefallen? Waren unsere Beiträge spannend? Für uns ist diese "journalistische Tätigkeit" eine willkommene Abwechslung und eine Freude. Es ist uns wichtig, Sie über den Alltag in unserer Institution zu informieren. Daneben wollen wir aber auch zum Nachdenken anregen und manchmal ein wenig kritisch sein. Wir legen sehr viel Wert darauf, das Blatt attraktiv und ansprechend zu gestalten und denken, wir dürfen auch ein wenig stolz darauf sein.

Selbstverständlich sind wir für Kritik Ihrerseits, aber auch für Anregungen und vielleicht sogar einen Beitrag immer offen und dankbar.

Die Druck- und Portospesen belaufen sich jedes Jahr auf rund Fr. 23'500.—. Eine Abonnementsgebühr würde nicht unserer Philosophie entsprechen. Wir erlauben uns aber, dieser Ausgabe einen Einzahlungsschein beizulegen und sind natürlich für jeden freiwilligen Zustupf sehr dankbar.

Herzlichen Dank

*Sonja Schärli, Sachbearbeiterin Administration*



# Unser Wunsch



**Sie können unsere Bewohnerinnen und Bewohner, denen nicht genügend Mittel zur Verfügung stehen, direkt unterstützen:**

In der Schweiz haben wir ein funktionierendes Sozialsystem. Leider gibt es immer häufiger Kürzungen, auch in diesem Bereich. Neben der Kostendeckung für den Aufenthalt bleibt den Menschen, die auf Ergänzungsleistungen angewiesen sind, Taschengeld von 340 CHF pro Monat für alle persönlichen Ausgaben.

**Ihre Spende kann Freude bereiten:**

Immer wieder benötigen Bewohnerinnen und Bewohner finanzielle Unterstützung, sei es für die Anschaffung von Schuhen, Kleidern, Coiffeur, Pédicure, Taschengeld, einen Ausflug, eine nicht geplante Anschaffung – ganz einfach für Ausgaben, die dringend nötig sind, die aber niemand übernimmt. In den letzten Jahren konnte der Steinhof **dank Ihrer Spenden** für diese Zwecke immer wieder Mittel zur Verfügung stellen und damit grosse Freude bereiten.

**Ihre Spende kommt garantiert an:**

Die Spenden werden direkt dem Bewohnerfonds zugewiesen. Wir sichern Ihnen zu, dass die Fonds-Gelder nur für dringend notwendige Ausgaben verwendet werden. Eine Unterstützung erfolgt ausschliesslich ergänzend, wenn nicht genügend Mittel aus den institutionellen Sozialwerken, wie Ergänzungsleistung und Sozialhilfe, zur Verfügung stehen.

Auf dieser Seite werden Sie in jeder Ausgabe des Steinhof-Blatts über den Spendeneingang und Spendenausgang informieren.

Im Voraus danken wir Ihnen für Ihre Unterstützung.

Andrea Denzlein, Heimleiterin

## Spendenkonto-Übersicht

### Spenden-Einlage

Spenden vom	01.08. - 31.10.2020	<u>CHF 24'336.55</u>
-------------	---------------------	----------------------

### Spenden-Ausgaben

Unterstützung von

Bewohnern vom	01.08. - 31.10.2020	<u>CHF 1'163.15</u>
---------------	---------------------	---------------------

**Unser Postcheck-Konto PC 60-3234-3 / IBAN CH650900000600032343 mit dem Vermerk „Bewohner-Fonds“**





Jede Woche im Jahreslauf  
um 09.30h Gottesdienst in der Steinhof-Kapelle  
Sonntag, Dienstag und Freitag

*Im Moment leider nicht für externe  
Besucherinnen und Besucher möglich*

## Dezember

Do            Weihnachtsfeier  
24. Dez.     auf den Abteilungen - gestaltet von  
               Rita Ming

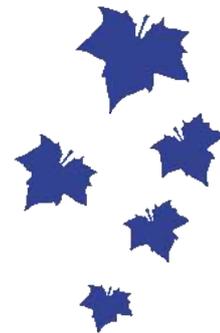
Fr            Festgottesdienst  
25. Dez.     zu Weihnachten  
ab 9.30h

Do            Silvesterfeier mit dem  
31. Dez.     „Echo vom Tristboden“  
14.15h

## Januar

Sa            Neujahrskonzert mit dem  
2. Jan.      Bläserensemble Seetal“  
15.00h

*Alle Anlässe finden je nach epidemiologischer Lage, und  
im Moment leider ohne externe Besucherinnen und Besu-  
cher statt.*



## Impressum

**Anschrift:** Steinhof-Blatt  
Redaktion  
Steinhofstrasse 10  
6005 Luzern  
Tel. 041/319 60 00  
Fax. 041/319 61 00  
[www.steinhof-pflegeheim.ch](http://www.steinhof-pflegeheim.ch)

**Redaktion:** Andrea Denzlein, Leitung  
Liselotte Lauener, Lektorin  
Sonja Schärli, Bildredaktion, Bearbei-  
tung und Layout/Gestaltung  
Gastautoren: René Regenass, Anke  
Maggauer-Kirsche, Martin Blum,  
Walter Wettach, Rita Ming, Veronika  
Lagger, Marianne Geiser, Rosmarie Wey,  
Ruth Scherer, Ruth Friedrich,  
Fred le Grand, Anita Stirnimann,  
Josef Schuler, Daniela Kritzer

**Auflage:** 1'400

**Druck:** Brunner Medien AG, Kriens

## Bildlegenden:

*Menschen an die wir uns erinnern: Wasser des  
Lebens (copyright Tobias Klepp, churchphoto.de)*

# Das Alter ist der Spiegel des Lebens

Anke Maggauer-Kirsche



Wir pflegen Menschlichkeit

## Steinhof Luzern

Der Steinhof Luzern ist eine Institution  
der Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf

Steinhofstrasse 10  
CH-6005 Luzern

T 041 319 60 00

[info@steinhof-luzern.ch](mailto:info@steinhof-luzern.ch)  
[steinhof-luzern.ch](http://steinhof-luzern.ch)